



LSH-Newsletter vom 07.03.2025

Herzlich willkommen zum NL der machtvollen Mode. Wir wollen dies nicht allzu sehr raushängen lassen, sehen aber auf diesem Gebiet eine unserer zahlreichen Kernkompetenzen. Die gewählte Kleidung kann einerseits Ausdruck von Individualität und Selbstverwirklichung sein, kommt aber andererseits in vielen Bereichen des gesellschaftlichen Lebens unbarmherzig als Dresscode daher. Die Folgen eines Fails: Exklusion oder soziale Ächtung.

Mode und Kleidung waren und sind aber auch seit jeher ein Signum von Macht und Unnahbarkeit. Die Justiz demonstriert dies eindrucksvoll und Trump zelebrierte es geradezu, als er und seine Schergen Selenskyj das Tragen eines Anzugs als Zeichen des Wandels oktroyierten. Nun ja, es funktionierte leider nicht, weil Selenskyj an einem anderen Zeichen gelegen war. Und in der Welt eines Verrückten ist es durchaus nicht abwegig zu behaupten, dass das Unheil im Anschluss seinen Lauf nahm.

<https://strafrecht-online.org/ts-mode-macht>

I. Eilmeldung

< Mit einer Prise Humor >

So möchte die Südwestdeutsche Landesverkehrs-GmbHG (SWEG) gegen das berüchtigte Graffiti-Unwesen vorgehen und auf die Tags einen – badiisch – Bepper mit der Aufschrift „Graffiti auf Zügen hat keinen SWAG. Mach lieber was Sinnvolles: sweg.de/deine-zukunft.de“ kleben.

Diese Kampagne fügt sich nahtlos in diejenige von „The Länd“ und das Werben um den Beruf der Lehrer:innen ein. Und wie bei der Werbekampagne ist sogar ein Grammatikfehler wieder mit im Spiel, einfach genial. Der gehört nun mal dazu, wenn junge Menschen adressiert werden. Graffiti = Nominativ Plural, also haben sie anscheinend keinen SWAG.

Aber das nur am Rande. Denn es kommt noch viel besser: Wenn man als Sprayer den angegebenen Link begierig anklickt, um endlich zu erfahren, was es denn Sinnvolles auf dieser Welt gibt, außer zum Militär zu gehen natürlich, landet man schnurstracks bei der Fehlerseite 404. Das kapiert nun jeder: Ihr habt keine Zukunft, ihr Loser.

<https://sweg.de/deine-zukunft.de>

<https://strafrecht-online.org/sweg.de/deine-zukunft.de>

Abgesehen von diesen kleinen Unsauberkeiten, bei denen wir nur Karlsson vom Dach zitieren

(„Stört keinen großen Geist!“), kommt das Wortspiel nahe an Jurcoach heran und trifft mit Sicherheit den Nerv der Sprayer, die durch ihre Tags offensichtlich reihenweise Züge außer Gefecht setzen. Was für eine Wirkmacht! Eigentlich sollten wir das Institut umgehend dichtmachen.

<https://strafrecht-online.org/graffiti-institut>

Und wir rechnen ganz sicher damit, dass durch diesen coolen Move (Sagt man das so?) den Sprayern jeder Antrieb genommen wird und sie im Bett bleiben. Weil Zukunft haben sie ja doch leider nicht, s.o.

Das Tolle: Damit bleiben sie erstens gesund, weil sie sich keinen Risiken aussetzen, und zweitens begehen sie nicht die Straftatbestände der Sachbeschädigung und sogar des Hausfriedensbruchs, die bei der SWEG in ihrer eigenen Expertise offensichtlich gesetzt sind.

Auch wir genehmigen uns hiermit eine Prise Humor, um das badische Selbstverständnis und ein typisches Machwerk der Badischen Zeitung zu ertragen.

<https://strafrecht-online.org/bz-humorprise>
[über kostenlose Registrierung]

<https://strafrecht-online.org/nl-2023-09-22> [IV.]

II. Law & Politics

< Die Rückkehr der Berufsverbote >

Die Verfassung schützen zu wollen klingt doch auf den ersten Blick gar nicht so schlecht. Sie hat letztes Jahr stolz ihren 75. Geburtstag gefeiert und der Gedanke des Ruhestandes kam dabei kaum einem in den Sinn. Warum sollte man da nicht seine schützende Hand über sie breiten?

Der runde 50. Geburtstag des sog. Radikalenerlasses liegt nun schon drei Jahre zurück, er wiederum wurde allenfalls im kleinen Kreise der ewig Gestrigen gefeiert. Denn die regelrechte Jagd auf meist junge Menschen, denen man die Verfassungstreue absprach, wurde insbesondere zu Beginn mit aller Härte geführt und hatte in knapp 20 Jahren nach Schätzungen satte 3,5 Millionen sog. Regelanfragen zur Sicherheitsprüfung für Anwärter:innen des öffentlichen Dienstes an die Verfassungsschutzbehörden zur Folge. Für 1.250 Bewerberinnen und Bewerber wurde es nichts mit ihrem Berufswunsch, ca. 260 bereits verbeamtete oder angestellte Mitarbeiter:innen entfernte man wieder aus dem öffentlichen Dienst.

<https://strafrecht-online.org/bpb-radikalenerlass>

Ach, so überschaubar war dann doch die Zahl? Nein, die Zahl war nicht überschaubar, sie steht

für persönlich tragische Schicksale und war von einer Aura staatlicher Macht und Willkür umgeben, die das gesellschaftliche Klima gerade in den 70er-Jahren vergiftete. Wegen dieser also gerade umgekehrt weitreichenden Wirkungen stehen wissenschaftliche Aufarbeitung, Entschädigung und Entschuldigung nach wie vor im Raum. Wenigstens hier legte Winfried Kretschmann seine staatstragende Attitüde kurz beiseite, vielleicht weil er damals selbst betroffen war.

<https://strafrecht-online.org/stm-bw-kretschmann>

<https://strafrecht-online.org/taz-radikalenerlass>

Der Feind wurde übrigens ganz eindeutig links ausgemacht, womit der Schulterchluss zur grundsätzlichen Tendenz des Verfassungsschutzes ebenso hergestellt ist wie der Bezug zur Gegenwart.

<https://strafrecht-online.org/taz-berufsverbot>

Denn auch heute zeichnet sich insbesondere das bayerische Kultusministerium dadurch aus, die eingangs beschriebene schützende Hand vor lin-

ken Verfassungsfeinden in einer Weise zu interpretieren, die das Schutzobjekt verkennt und den Feind konstruiert.

Dass selbst das BVerfG im Jahre 2009 konstatierte, das Grundgesetz nehme gerade „keine unmittelbare Festlegung und Gewährleistung einer bestimmten Wirtschaftsordnung“ vor, wen stört das schon? Dass der Weg von einer Kritik der Profitmaximierung zu einer kommunistischen Ideologie ebenso weit wie abwegig ist, egal. Dass sich natürlich im Strafrecht das grundlegende staatstragende System der Verwaltungsakzessorität ändern muss, um das Umweltstrafrecht und ein entstehendes Klima- oder sogar Völkerstrafrecht aus seiner Bedeutungslosigkeit zu befreien, wer würde dies bestreiten können? RH jedenfalls nicht.

Dass schließlich die Unschuldsvermutung Relevanz für die Frage der Eignung bei der Einstellung entfalten muss, um nicht zu einer Karikatur

zu verkommen und die rührige bayerische staatsanwaltliche Ermittlungstätigkeit zum Scharfrichter künftiger beruflicher Ambitionen, vielleicht sogar Träume, zu machen, muss man das wirklich erklären?

Tut nichts, die linke Klimaaktivistin Lisa Poettinger, die sich als Marxistin definiert, ohne Grundgesetz und Bayerische Verfassung in Frage zu stellen, soll aus dem Referendariat draußen bleiben. Und Gabriel Bruckdorfer von den Linken hat es nicht nur nicht in den Bundestag geschafft, sondern leider auch seinen Job an der Universität Augsburg verloren.

Persönliches Pech. Die Rückkehr der Berufsverbote eben.

<https://sz.de/li.3186273> [Probeabo 1 €]

<https://sz.de/li.3193154>

III. Gesellschaft

< Weg mit den Adelstiteln >

Im Wahlkampf waren natürlich ganz andere Schlachten zu schlagen: Wie gelingt die Aufrüstung in Deutschland, wann verdienen wir endlich das Prädikat „kriegstüchtig“? Auf welche Weise können wir die Migranten als die Keimzelle von Gewalt aus dem Land fernhalten oder zumindest schleunigst wieder herausschaffen?

Vor diesem Hintergrund gestehen wir uns zähneknirschend ein, dass die Forderung der Linken nach einer Abschaffung von Adelstiteln vielleicht zu Recht ein wenig ins Hintertreffen geraten ist. Sympathisch ist sie uns allemal, wobei wir allerdings immer die vielleicht ein wenig arrogante Zuversicht hatten, Beatrix von Storch werde sich schon selbst über ihre Dummheit ein Bein stellen. Bei 21,9 % der Erststimmen in Berlin-Lichtenberg sind wir uns mittlerweile nicht mehr ganz so

sicher. Ines Schwerdtner von den Linken lag aber immerhin mit 24,0 % vorn.

<https://strafrecht-online.org/stern-adelstitel>

Ein wenig weitergedacht lässt sich die Forderung nach einer Abschaffung von Adelstiteln aber gut in ein solidarisches finanzpolitisches Konzept einbetten, bei dem sich Privilegien und Macht eben nicht mehr auf Geburt oder glückliche Zufälle gründen. Und auch wenn wir wenig Hoffnung haben, bleibt die Aufgabe bestehen, gegen hartnäckige Mythen zu kämpfen, wonach eine Vermögensteuer den hart erarbeiteten Reichtum bestrafe. In Deutschland werden nach Schätzungen einer allerdings bereits älteren DIW-Studie jährlich 300 bis 400 Milliarden Euro und damit ca.

10 Prozent des Bruttoinlandsprodukts vererbt bzw. verschenkt.

<https://strafrecht-online.org/diw-studie-erben>

Eine Reform des Erbschaft-, des Schenkung- und des Vermögensteuerrechts wäre dann doch keine Petitesse mehr, hat aber wegen aktueller globaler Verwerfungen auch derzeit wieder keine Konjunktur. Womit wir beim Ausgangspunkt unseres vitiosen Zirkels angelangt wären: Die äußere und die innere Sicherheit verlangen unsere ganze

Konzentration und mindestens weitere 400 Milliarden Euro für das Militär, gezahlt wird später, irgendwie, nur eben nicht über diejenigen, die am lautesten nach diesem für die soziale Gerechtigkeit irrelevanten Kraftakt schreien. Und vielleicht wäre gerade der Fokus auf die soziale Frage für die innere Sicherheit weit wirkmächtiger als derjenige auf die Herkunft der Kriminalisierten. Unabhängig von dieser stets unterkomplexen funktionalen Frage erschiene ein solcher Fokus aber in jedem Fall menschenwürdegerecht. Vielleicht auch nicht schlecht.

< Schlangen entstehen, Schlangen entgehen >

Samstag in der Nähe der Freiburger Mensa. Nur in der Nähe, der Tanzbrunnen ist jedenfalls näher. Denn es gibt wie stets nur eine Schlange. Und sie ist verdammt träge, so als habe sie bereits viele Mensaessen verschlungen.

RH hat einmal mit Begeisterung zur Kenntnis genommen, dass es an Universitäten sogar das Berufsbild des „Stauforschers“ gibt. Michael Schreckenberger ist ein solcher und er weiß: Der Faktor Mensch produziert die allermeisten Staus.

<https://strafrecht-online.org/dlf-stauforschung>

Und so ist es auch hier: Die Spezies der Studierenden produziert den Stau. Denn die Türen sind offen, das Essen ist fertig und oben bei der Essensausgabe sowie den beiden Kassen geht alles ruckzuck wie et Brezelbacken.

RH hat des Weiteren in verschiedenen Ländern und zu unterschiedlichen Zeiten ganz unterschiedliche Philosophien des Schlangestehens erlebt, die wie der Stau psychologisch und soziologisch aufgearbeitet worden sind.

<https://sz.de/1.5028509>

In Freiburg lässt sich durchaus eine Schlange und nicht etwa eine Traube wie häufig in Italien ausmachen. Sie ist nicht ganz so akkurat wie in Schweden oder in England und hat auch immer wieder ein paar Verdickungen wie bei einer verzehrten Maus, aber es ist definitiv eine Schlange.

Auch besteht, anders als mitunter in der DDR, die berechtigte Aussicht, am Ende ein Essen zu bekommen, mag es kurz vor Toresschluss dann auch gelegentlich eine andere Gestalt als erhofft haben. Schließlich wurden professionelle Ansteher in der Rempartstraße noch nicht gesichtet.

Aber es gibt so etwas Ähnliches wie einen professionellen Ansteher. Eine kleine Gruppe erbarmt sich und nimmt den Weg vom Tanzbrunnen an in Kauf. Immerhin kann man sich ja was erzählen und hat das Handy. Diesem kommt dann eine weitere zentrale Aufgabe zu, nämlich einer weit größeren Anzahl aus der Peergroup den Stand der Schlange mitzuteilen. Denn je nach Chuzpe und Schlangenweg gibt es einen Punkt, an dem man aus dem Bett, von Einkäufen oder der UB doch eingetroffen sein sollte. Dieses Hinzustoßen einer durchaus beachtlichen Gruppe führt dann zu einem weiteren Knubbel, eigentlich müsste man wieder ein wenig auf dem Weg zum Ziel zurückgeworfen werden, würde die Schlange „glattgezogen“.

Das RH Erstaunende: Es regt sich – soweit ersichtlich – niemand darüber auf, dass aus 15 Minuten mutmaßlicher Wartezeit schnell das Doppelte wird. Fair findet er dies nicht gerade, aber vielleicht ist die Zeit in der Schlange mit Freund:innen und Handy auch schlichte Bonuszeit, die nicht lange genug dauern kann. Hieran müsste RH eben noch einmal arbeiten, er hat meist nicht einmal sein Handy dabei.

IV. Lehre

< Angst essen Seele auf >

Text-Matching-Software (TMS) hat die Aufgabe, Passagen in Texten zu erkennen, die aus anderen Quellen abgeschrieben sein könnten, ohne den Ursprung zu nennen. Dieser Software gehen Emotionen und Empathie ab, nicht aber den Urheber:innen der Texte. Sie wissen zumindest andeutungsweise darum, dass ein Plagiat guter wissenschaftlicher Praxis widerspricht und für das Studium schwerwiegende Folgen haben kann. Und das Ergebnis einer empirischen Untersuchung lautet: Etwa die Hälfte der Studierenden fürchtet, zu Unrecht beschuldigt zu werden.

Mikkel Willum Johansen, Co-Autor der Studie, beschreibt die Folgen: „Manche Studierende zitieren übermäßig viel aus Angst, mit Plagiatsvorwürfen konfrontiert zu werden. Andere versuchen, die Software auszutricksen, indem sie sich deren Schwächen zunutze machen.“

Seine Folgerung: „Die Studierenden müssen wissen, wie die Software funktioniert und wie sie eingesetzt wird. Darüber hinaus sollten Lehrende immer klarmachen, was sie bei verschiedenen Arbeitsaufträgen von den Studierenden erwarten. Kommunikation ist das A und O!“

Und seine Befürchtung: „Generative KI wird das Problem verschärfen. Regeln, wie „keine Hilfe von generativer KI erlaubt“, müssen verständlich und durchsetzbar sein. TMS überprüfen den Grad der Textübereinstimmung, KI-Scanner arbeiten viel komplexer. Diese Systeme können nur sagen, ob es wahrscheinlich ist, dass ein Text mit einer KI generiert wurde, aber sie können das nicht mit Sicherheit sagen. Mit dem Aufkommen von KI wird der ganze Sachverhalt noch viel komplizierter und Transparenz wird noch wichtiger.“

<https://sz.de/li.3168328>

Vergleiche zu den Grundfragen der Kriminologie drängen sich auf: Wie gravierend ist das Ausmaß

der Verstöße und wie lassen sie sich erklären? Kommt den Sanktionsmöglichkeiten eine abschreckende Wirkung zu? Wie groß ist schließlich die Macht, einen Verstoß gegen die Regeln guter wissenschaftlicher Praxis zu konstruieren?

Das Credo Johansens, das Erwartete und die Grenzen des Erlaubten transparent zu kommunizieren, greift zu kurz. Das Risiko wäre hierüber fast vorgezeichnet, eben diese Grenzen ausreizen zu wollen. Die Frage nach dem Warum träte hinter die Frage nach dem Möglichen zurück.

Im letzten Newsletter haben wir einen solchen Begründungsansatz von Heike Schmoll unter der Überschrift < Lieber Work-Life-Balance als schwere Texte lesen > vorgestellt und diskutiert.

<https://strafrecht-online.org/nl-2025-01-24> [IV.]

Würde er sich als plausibel erweisen, wäre dies fatal: Das Kreative würde versiegen, das Plagiaten und generativer KI gerade im Ausgangspunkt nicht zu eigen ist. Und das strategische Bemühen, ohne großen Aufwand im Bereich des gerade noch Legalen zu bleiben, würde weiter an Bedeutung gewinnen: Die Seele der Geisteswissenschaften hätte sich in Nichts aufgelöst, um auf die Überschrift zurückzukommen.

Zwei Auswege aus diesem Dilemma erscheinen denkbar: Die KI entwickelt sich mit rasender Geschwindigkeit weiter und krallt sich auch noch die letzten Refugien geistiger Brillanz. Oder den Lehrenden gelingt es im Austausch mit den Studierenden wieder, ein Feuer der Debatten- und Diskussionskultur zu entfachen, das in seinen Auswirkungen im positiven Sinne ganz unabsehbar und eben nicht berechenbar wäre.

PS: „Angst essen Seele auf“, „Angst essen Seele auf“, kommt mir irgendwie bekannt vor. Rainer Werner Fassbinder? Ein Plagiat?

V. Die Kategorie, die man nicht braucht

< Die Duden-Sprachberatung ist Geschichte >

Immer wenn RH bei Fragen der Schreibweise und Interpunktion nicht mehr weiterwusste – und dies war bei seiner peniblen Grundeinstellung durchaus etliche Male der Fall –, griff er zu seinem kabelgebundenen Hörer, um der Duden-Sprachberatung sein Leid zu klagen. Ganz so einfach war dieser Anruf übrigens nicht, weil der Universitätsverwaltung bei der 0900-Nummer nur Missbrauch in den Sinn kam und sie diese demzufolge vorsorglich gesperrt hatte. Am Ende sollte es einer der seltenen Triumphe von RH bleiben, mit der Duden-Sprachberatung kommunizieren zu dürfen, auf Kosten des Instituts natürlich.

Da RH sorgsam alles mehr oder weniger Eindeutige bereits ausgesondert hatte, entwickelte sich meist ein durchaus grüblerisches Telefonat, bei dem RH die Gebühren-Uhr im Geiste mitrattern sah – aber es war ihm egal. Und auch das Team der Duden-Sprachberatung wurde gelegentlich vom Ehrgeiz gepackt und sagte einen Rückruf nach weiterem Nachdenken zu. Vermutlich eine Todsünde in einem auf Ertrag ausgerichteten Unternehmen.

Ob RH damit schuld daran ist, dass die Duden-Sprachberatung eingestellt wurde? Das dann vielleicht doch nicht, aber wir vermuten mal ganz schwer, dass RH nur noch einer der sehr wenigen Kunden dieses Angebots war. Die meisten werden es mit dem in diesem Newsletter bereits zitierten Karlsson vom Dach halten und ausrufen: „Das stört doch keinen großen Geist!“ Und ein paar doch ein wenig grüblerischer Veranlagte belassen es vermutlich bei einer knappen Frage an ChatGPT. Das Schöne daran: ChatGPT ist nie um eine Antwort verlegen und verschafft damit Sicherheit. Rückruf ist keine Option! Und wenn man einmal nachhakt, weil man mit einer Antwort nicht zufrieden war, fällt die Engine auch sogleich um, entschuldigt sich und behauptet das Gegenteil. So schafft man wahre Kundenzufriedenheit!

RH aber trauert der Zeit des Grübelns und Zauderns ein wenig hinterher, er ist eben aus der Zeit gefallen. Jetzt aber hat ihn wieder Zuversicht ergriffen, denn er hat eine neue Telefonnummer ausfindig gemacht: Yvonne Goldammer, ehemaliges Mitglied des Duden-Sprachberatungsteams, soll dieses Angebot nun in Eigenregie weiterführen. Her mit den Korrekturfahnen!

VI. Das Beste zum Schluss

Wir greifen noch einmal unser Intro auf und kommen auf das bislang drastischste Beispiel von – so treffend SPON – „Dominanzrhetorik und Demenzkommunikation“ zurück. Bislang ... Denn wie Trump in seiner Rede an die Nation versicherte: „Wir stehen erst am Anfang.“

<https://strafrecht-online.org/spon-myers>

<https://strafrecht-online.org/cnn-myers>

Ihr LSH, uns interessiert wenig mehr als uns selbst.

--

NL vom 07.03.2025

Bisherige Newsletter finden Sie hier:

<https://strafrecht-online.org/newsletter/>

Roland Hefendehl & Team
Institut für Kriminologie und Wirtschaftsstrafrecht
Tel.: +49 (0)761 / 203-2210
Mail: hefendehl@jura.uni-freiburg.de
Netz: <https://strafrecht-online.org>